

Ausstellung Gottfried Schüler
Kunsthalle Weimar

05. Mai 2023

„Laudatio“ Prof. Dr. Gerd Zimmermann

Der Triumph der Malerei

Sehr verehrtes Publikum, Herr Oberbürgermeister, lieber Herr Schüler, liebe Elke,

Vor fast genau 100 Jahren, am 09. Mai 1923 – wir hörten es natürlich schon - ist Gottfried Schüler in Falkenstein im Vogtland geboren worden. Und dieser 100. Geburtstag ist wirklich ein seriöser Anlass für diese schöne Ausstellung, für deren Organisation auch ich mich ausdrücklich bei allen Akteuren bedanken möchte.

Ich kannte Schüler, denn wir waren Anfang der 70er Jahre beide tätig am Bereich Gestalten und Entwerfen der Sektion, also der Fakultät Architektur der HAB, Schüler als Gastdozent für Farbgebung, ich als Forschungsstudent. Und zwei Bilder von Schüler haben mich später unmittelbar begleitet: Im Senatssaal der Hochschule blickten wir auf das wunderbare Wandbild mit Studenten aus aller Welt (hier in der Ausstellung) und in meinem Arbeitszimmer als Rektor der Universität hing dann lange auch ein Schülerbild (ebenfalls in der Ausstellung): Felder bei Leetzen aus dem Jahre 1974.

Schüler – Jahrgang 23 eben - war Soldat, kam aus dem Krieg nach Weimar, um hier an der neu- bzw. wiedergegründeten Hochschule für Baukunst und Bildende Künste Malerei zu studieren, denn dies war von Anfang an seine Passion. Sein Studium von 1946 bis 1950 fiel dann direkt zusammen mit der Existenz der Abteilung Bildende Kunst, die vor dem Hintergrund des sogenannten „Formalismusstreits“ und der Neuausrichtung der generellen Kulturpolitik in der soeben gegründeten DDR im Juli 1951 geschlossen wurde. Schüler war von nun an ein freischaffender Maler, hat sich aus dieser Perspektive auch der Kunst am Bau gewidmet. Seit 1954 auch als Dozent für Akt und Naturstudien an der Hochschule für Architektur und Bauwesen tätig, lehrte Schüler schließlich bis 1974 vornehmlich Farbgebung, ab 1980 dann als berufener Honorarprofessor. Und er begriff das Fach als elementaren Impuls zur Kreativität. Schüler hielt sich fern vom Regime, stellte 1989, vor dem Fall der Mauer einen Ausreisantrag und ging in den Westen. Als Schüler am 25. Dezember 1999 in Göttingen starb, hinterließ er – er war ein wirklich intensiver Arbeiter - ein umfangreiches Werk, ca. 1200 Werke sind registriert.

Diese Ausstellung, meine Damen und Herren, ist mir eine These wert, die These vom *Triumph der Malerei*.

Machen wir das in 4 kurzen Punkten.

Erstens: Die Abstraktion

Als die Fotografie erfunden wurde, dachte man, dass die Malerei überflüssig würde.

Und tatsächlich übernahm die Fotografie einige der bisherigen Schlüsselfunktionen der Malerei. Es war ja seit den Höhlenmalereien von Lascaux vornehmlich die Malerei, welche die Abbildung, die Repräsentation und Imagination der Welt leistete. Genau diese Funktion

des Abbildens der Wirklichkeit aber übernahm nun auf eine bestimmte Weise die Kamera, die moderne Bildermaschine.

Brauchte man da noch Gemälde? Und brauchte man noch Maler? Die Antwort ist eindeutig: Ja...Aber...

...mit der Fotografie beginnt ein weitreichender Wandel der Malerei. Die Fotografie wird einerseits selbst auch Kunst, vor allem aber wird die Kunst der Malerei frei vom naturalistischen Zwang des Objektbildes. Diese Art von Konterfei kann die Kamera besser. Und sie kann dieses Konterfei zudem unendlich reproduzieren. Und das kann die Malerei nicht, es sei denn als Fälschung von Wolfgang Beltracchi.

Schon der Impressionismus spiegelt die neue Freiheit der Malerei, die wohl tatsächlich durch die Fotografie möglich wurde. Die Impressionisten konnten das Licht und die Stimmung in den Mittelpunkt rücken. Und dann konnten Malewitsch und andere die Malerei komplett von der Illusion einer anderen Realität als jener der Farbfläche selbst befreien. Wassily Kandinsky (Punkt und Linie zu Fläche), Paul Klee, Johannes Itten, also auch die Bauhausmaler waren es, die diese auf der Abstraktion beruhende, moderne Sprache der Bilder variierten und entwickelten.

Hatte also die Fotografie und generell die technische Reproduzierbarkeit der Kunst (Benjamin) der Malerei mit der Reflexion ihrer eigenen Voraussetzungen gänzlich neue Wege eröffnet, so hat die Fotografie eben die Malerei nicht getötet. Im Gegenteil: wir erleben so etwas wie einen Freiheitsrausch, einen *Triumph der Malerei*.

Und die hat die Doktrin der Abstraktion wiederum – spätestens seit Mitte des letzten Jahrhunderts - längst verlassen – auf sehr verschiedenen Wegen. Pop Art, Op Art, Ready Made's arbeiten mit Objekten und neuen Wirklichkeiten, der Surrealismus mit den Objekten des Traumes. Der Kritische Realismus blickt auf die soziale Realität. Der Sozialistische Realismus stilisiert den Arbeiter und die vorgeblichen Arbeiterführer. Der Fotorealismus gibt das Gemälde als perfekt gemaltes Foto, ein Naturalismus pur, der sich zugleich die Aura des Gemäldes leiht und als komplette Fiktion enthüllt. Die neue Leipziger Schule auch, usw.

Gottfried Schüler schrieb in einer kleinen Ateliernotiz im Januar 1979: „Ich versuche, Abstraktes und Realistisches an ihren Grenzen aus ihren eigentlichen Bereichen zu lösen und beide Elemente in einem Bereich zu verbinden. Das ideale Ergebnis ist weder abstrakt noch realistisch – es ist beides, - und beide sind so transparent geworden, dass sie sich gegenseitig sichtbar machen.“¹

Das ist eine bestechende Aussage. Die hier von ihm benannte Qualität des stetigen Changierens zwischen Abstraktion und Realismus scheint absolut charakteristisch für seine Bilder und ist wohl die Quelle ihrer Faszination. Es ist eine gegeneinander offene, *doppelte Codierung*. Wir können die Bilder ganz cool lesen und genießen als reine Form, als reine Farbe. Und wir können sie andererseits lesen als Spiegel der Dinge, der Landschaften, Häuser und Menschen. Und natürlich spiegeln sich in den Bildern von Schüler die Kunstkonzepte seiner Zeit.

Schüler hat – wie gesagt - von 1946 bis 1950 Bildende Kunst in Weimar studiert, an der Staatlichen Hochschule für Baukunst und Bildende Künste, also hier, also bei uns. Und diese Zeit dürfte prägend für ihn gewesen sein.

¹ Gottfried Schüler. Malerei und Zeichnungen, Ausstellungskatalog (Hrsg. Kreis Weimarer Land) S. 62

An der Hochschule gab es die künstlerische Vorlehre, sowohl für die Baukunst als auch separat für die Bildende Kunst. Das Konzept der Vorlehre war natürlich „Bauhaus“ und die Lehrer eben z.T. auch, etwa Hans Hoffmann-Lederer, der noch am Bauhaus studiert hatte und dessen Lehre sich an der Bauhaus-Vorlehre von Johannes Itten orientierte. Auf Ittens Farblehre stützte sich Schüler später auch in seiner eigenen Lehrtätigkeit an der HAB.

Jedenfalls ist Bauhaus und die Elementarität von Form und Farbe eine der Grundlegungen an der Hochschule gewesen. Und das spiegelt sich in *den* Schülern und in *dem* Schüler, den wir hier feiern, an seinem 100. Geburtstag.

Zweitens: Die Natur

Sie, die *Natur*, ist das große Thema, das dominante Sujet von Gottfried Schüler. Schülers Arbeiten sind eine *Abstraktion der Natur im Medium der Malfläche*. Und dann in ihrer klarsten Form, der *Landschaft*. Davon handeln die Bilder. Kein Wunder auch in einem Land wie Thüringen, in dem Schüler 40 Jahre gelebt hat.

Die Bilder artikulieren die Knorrigkeit alter Weiden, das scharfe Gelb weiter Rapsfelder, das müde Grau eines Wurzelwerks, die nicht zu vermessende Weite des Firmaments, einen winterlichen Feldweg in Thüringen. Wetter, Klima, Atmosphäre, Licht und Raum sind die Phänomene, über welche die Bilder berichten. Ja, es geht um die Natur.

Schüler selbst sagt: „Ich kann und will es nicht anders: meine große elementare Begeisterung habe ich zur Natur...“ Und weiter: „Das gilt für mich seit über 50 Jahren. Immer wieder und immer noch. Ich kenne keine stärkere Quelle für künstlerisch-geistige Arbeit. Wer sagt, Naturarbeit in der Kunst sei unzeitgemäß, hat nicht erkannt; es gibt bleibend nichts Zeitgemäßeres als Natur. Wer sie aus Geld- und Machtgier ausplündert und zerstört ist mein Feind.“²

Was für ein Statement!

Wer denkt da nicht an die ökologischen Imperative unserer Zeit, denen wir folgen müssen, vielleicht auch an die „letzte Generation“ und Fridays for Future“. Dennoch, keiner sollte sich an ein Schüler-Bild kleben – finde ich.

Schüler gibt keineswegs nur irgendein Display der Natur, keine Idylle, schon gar kein Kitsch. Nein, er zeigt – um einen Zentralbegriff der Ästhetik des 18. Jahrhunderts aufzugreifen – die *Erhabenheit der Natur*.

Sie, die Natur ist die Urkraft.

Die Landschaft wird zum großartigen, berührenden Panorama, wenn wir etwa auf jenes Bild schauen, in dem ein schwarzer Berg hinter gelb leuchtenden Feldern die Mitte des Bildes markiert. In einem anderen Bild sieht ein Baum aus, als wäre er ein steinernes Monument. Nicht die Idylle also ist das Thema dieser Bilder, sondern eben das Erhabene, oder wir könnten auch sagen, das *Drama der Landschaft*. Schüler zeichnet nach allen Gesetzen einer äußerst expressiven Bild-Rhetorik. Diese Natur ist nicht in Ruhe, sie ist bewegt und von Kräften geformt und gezeichnet. Und sie erscheint eben als unser Daseinsgrund.

² Ebenda, S. 17

Schülers Bilder zeigen Wege, zeigen Felder. Sie zeigen Zäune, zeigen Furchen. Die *Naturlandschaft* ist natürlich zugleich eine *Kulturlandschaft*. Die Bilder enthalten die Spur des Menschen. Es gibt auch Häuser, manchmal wie ein Versatzstück als Durchblick durch einen Blätterwald, manchmal auch als schemenhaftes Objekt im Zentrum des Bildes. Immer aber ist die Architektur Teil oder Fortsetzung der Landschaft. Die Architektur hockt in der Landschaft, oder sie blitzt nur auf durch die Blätter eines Baumes. Und wenn es auf den Bildern die flüchtige Skizze eines Menschen gibt - von den Puppenbildern einmal abgesehen - dann ist dieser Mensch, der auch einen Hut trägt, natürlich ein Bauer oder ein Gärtner. Nun ja, wir sind im Zeitalter des Anthropozäns, es gibt nichts mehr, das der Mensch nicht formt.

Drittens: Die Farbe

Gottfried Schüler war ein Maler der Farbe. Und er war ein Lehrer der Farbe.

Nachdem Schüler lange schon Kurse an der Hochschule für Architektur und Bauwesen gegeben hatte, wurde er 1980 als Dozent für Farbgebung berufen, mit Vorlesungen und Übungen. Zugleich war ihm immer wichtig, dass die Lehrtätigkeit aus seiner praktisch-künstlerischen Tätigkeit erwächst, die das Zentrum seines Wirkens ausmacht. Er hat ein sehr klares Lehrkonzept vorgelegt, das von einfachen Übungen des Grundstudiums bis zu konkreten Anwendungen reicht.

Schüler spürt in seinen Vorlesungen wie in seinen Werken dem Geheimnis der Farbe nach. Schüler schreibt in einem Vorlesungsskript: „So wie der Laut dem gesprochenen Wort farbigen Glanz verleiht, verleiht die Farbe einer Form den emotional erfüllten Klang.“

Was das heißt, skizziert er dann in einer beeindruckenden Charakteristik der Grundfarben, also z.B. das Gelb „Es ist die hellste, strahlendste, reinste Farbe, es ist heiter und sonnig und kann eine Steigerung ins Gold erfahren, indem es umschlägt zur strahlendsten Nichtfarbe, einem gipfelnden Übergang in die Bereiche des nichtmateriellen Lichtes.“ Oder das Blau. „Blau ist immer kalt, ist fern und transparent, feucht und schattig, es geht der Nacht entgegen. [...] Das mit Gelb und Weiß noch mehr abgekühlte Blau führt zum Türkis, zur absolut kältesten Farbe, in den Eisfarben der Arktis finden sich die strahlendsten, herrlichsten Türkisfarben ...³ Usw.“

Schülers eigene Arbeiten leben von ihrer expressiven Farbigkeit. Eines seiner erklärten Vorbilder war denn auch Emil Nolde, dessen Werke ebenso von der Expressivität der Farbe leben, der zweifellos ein herausragender Maler war, bei den Nazis sogar als „entartet“ galt und dennoch – wie sich jetzt leider klar herausgestellt hat - ein Rassist und glühender Nationalsozialist war. Das wusste natürlich auch Schüler nicht.

Schüler hat ca. 25 Jahre, von 1953 bis etwa 1980 Arbeiten im Bereich der architekturbezogenen Kunst geschaffen, also vornehmlich Wandbilder, aber auch zum Beispiel im Friedrich- August-Finger-Bau der HAB in der Coudraystraße die geätzten Metallreliefs der Säulen im Foyer.

Aber wenn wir schon von Wandbildern sprechen, dann verweise ich noch einmal auf das schon erwähnte große Bild hier in der Ausstellung, das Studierende aus aller Herren Länder zeigt, die ganz locker zusammen sitzen auf einer Bank vis-a-vis vom Hauptgebäude unserer Uni.

³ Vorlesungsmanuskript Gottfried Schüler

Das Bild ist durchaus programmatisch, verweist es doch auf das, was in der DDR die internationale Solidarität meinte. Die Szene ist eigentlich ein Programmbild der Weltoffenheit und Diversität. Nicht nur das Bild ist wunderbar farbig, auch die Menschen sind es.

Viertens: Die Interpretation

Arthur C. Danto, einer der profiliertesten Theoretiker meinte, dass Kunst vor allem Interpretation sei. Die Frage ist: Wie können reale Dinge, auch einfach Farbflächen, zu Kunstwerken mutieren. Danto zeigt das exemplarisch u. a. am Beispiel der „Ready Mades“, also banaler Alltagsobjekte, die, physisch vollkommen unverändert, im Raum des Museums zwangsläufig als Kunstobjekte gesehen werden, das berühmteste wohl das „Fountain“ genannte und mit einem raffinierten Pseudonym signierte Urinal von Marcel Duchamp. Ein Objekt, wie es banaler kaum denkbar ist, kann in der Galerie zu einem Kunstwerk mutieren, allein deshalb weil die Sichtweise des Betrachters komplett wechselt.

Gottfried Schüler macht das natürlich nicht so, obwohl auch seine Bilder eigentlich nur Farbflächen sind. Aber er besteht darauf, dass die Kunst und ihre Wirkung, insbesondere die der Farbe, individuell, also bei jedem Menschen anders ist. Auch ihm geht es also um die Interpretation als Bedingung seiner Kunst. Seine Schlussfolgerung ist, dass diese Wirkung letztlich auch nicht wissenschaftlich, also präzise erfasst werden kann, was wohl meint, dass sie nicht zu einer Doktrin gemacht werden kann.

Sagen wir so: So wie der Maler sich sein Bild macht, natürlich eine Interpretation der Welt, so macht sich auch jeder Betrachter des Bildes wiederum sein Bild – vom Bild.

Schüler hielt es für möglich, dass die Computer bei der Frage nach der Wirkung von Farben etwas weiter kommen, sagt dazu aber folgendes: „...Dass man also nicht mit mathematischer Klarheit und Präzision sozusagen Logarithmentafeln der Farbe erarbeiten und zu fröhlichem allseitigen Gebrauch anfertigen kann – vielleicht ist es den Computern vorbehalten, das zu schaffen.“ Und Schüler dann weiter: „wenn ich auch bemerken möchte, dass mir dann die Lust ein Maler zu sein, restlos vergangen sein würde.“⁴ Na, da denken wir doch sofort an den neuesten Modernisierungsschub, der von der Künstlichen Intelligenz ausgeht. Und sie, die künstliche Intelligenz kann uns heute glaubwürdig einen „Schüler“ malen, den es noch nie gab. Das ist ein wirklich neues Szenario der Bildproduktion, das unter anderem die Frage nach dem Menschen, dem Autor, den Texten und der Malerei überhaupt neu aufwirft. Wie eben einst mit der Erfindung der Fotografie.

Umberto Eco in seiner Schrift „Opera Aperta“ (Das offene Kunstwerk) war der Meinung, dass es die Essenz der Kunst sei, immer neue Interpretationen des Werks zu ermöglichen, dass also das Kunstwerk in diesem Sinne offen ist, ja, dass das Kunstwerk diese immer neuen Sichten und Interpretationen nicht nur zulassen soll, sondern in seiner Struktur dazu quasi provozieren muss. Die Mittel dazu kennen wir, z.B. die Technik der Verfremdung oder eine poetische Verrätselung, aber eben auch – und damit sind wir zurück beim Anfang – die Abstraktion als eine sinnliche und intellektuelle Herausforderung. Diese Offenheit des Kunstwerks, von der Eco spricht, ist natürlich ein eminent moderner Gedanke. Das Bild ist in gewisser Weise nie fertig. Das Spiel von Farbe und Form bei Schüler hat dies alles, die Bilder sind Matrizen der Imagination.

⁴ Gottfried Schüler Vorlesungsmanuskript

Bewundern wir nun also die Bilder von Gottfried Schüller, wohl wissend, dass wir vielleicht alsbald ein Bild von Schüller haben werden, das nicht von Schüller gemalt ist (Meines Wissens, meine Damen und Herren, gilt das nicht für die Bilder, die hier heute hängen). Das wäre dann eine ganz neue Version von Eco's Theorie, unendliche Interpretationen, erzeugt von der intelligenten Maschine.

ChatGPT entläßt ihre Kinder. Und wir freuen uns an unserem Schüller und an dem *Triumph der Malerei*.